

Zehntes Kapitel.

Der Klosterspuck zeigt sich bei hellem Tage und verhilft dem Kadett zu einer guten Mahlzeit.

Am Morgen des Tages, da das Urtheil gesprochen werden sollte, überraschte Herr von Springwall seinen Onkel mit dem Geständniß: daß er, in der Gestalt eines Gespenstes, den Kadett von seinem Posten verschreckt habe. Hinterher bat er dringend für den Gefangenen.

Der General starrte seinen Neffen an und bezeugte nicht wenig Lust, ihm selbst den Degen abzufordern. Doch ließ er sich besänftigen und überlegte, wie man den Desertionsprozeß in der Stille niederschlagen könnte, denn er hatte Mitleiden mit dem feigen Wicht, ungeachtet er Strafe verdient hatte.

Indem diese Sache dem alten Biedermann im Kopfe herumging, kam der Auditeur, um mit ihm über andere Geschäfte zu sprechen. Ehe er aber noch davon anfang, erzählte er die Neuigkeit, daß in der vergangenen Nacht auf einem nahen Rittergute ein gewaltsamer Einbruch geschehen sey, den eine Rotte von zehn bis zwölf bewaffneten Räubern verübt habe. „Nun, sehen Sie!“ fiel ihm der General lebhaft ins Wort. „Da kommt die Unschuld des Kadetts auf ein Mal an den Tag! Das ist die Bande, die ihn von seinem Posten schleppte!“ —

Der Auditeur zuckte ungläubig die Achseln; der General hingegen war kurz entschlossen, den Gefangenen sogleich loszulassen, der sich auch jetzt schon in einer anständigeren Verwahrung als anfangs befand, da er einige Stunden in dem Kerker der Gemeinen zubringen mußte. Dieser Schmach wäre ihm — beiläufig gesagt — bei einer andern Armee wahrscheinlich nicht widerfahren, und er hätte da wohl überhaupt, als adeliger Kadett, mehr Auszeichnung im Ganzen, und besonders mehr Schonung im Dienste genossen: allein hier war es nun einmal nicht anders, und man verzärtelte ihn um so weniger, da er kein Kind mehr, sondern ein erwachsener Mensch von zwanzig Jahren war, und sein Vater sich ausdrücklich erbeten hatte, den Weichling brav anzustrengen und seinem angeborenen Hange zur Gemächlichkeit nicht durch die Finger zu sehen. —

Doch wieder zur Sache! Der General wollte also den Knoten zerhauen und den Arrestanten sofort der Haft entlassen. „In zweifelhaften Fällen“ — sprach er — „ist's meine Art, lieber einem Schuldigen die Strafe zu schenken, als einen Unschuldigen zu verdammen. Ueberdies haben ja auch die Bauern, die den Kadett einbrachten, ausgesagt, daß er nach der Stadt hin gelaufen sey. Er hätte doch, wahrlich! den Gegenweg genommen, wenn es seine Absicht gewesen wäre, zu desertiren.“ —

Der Auditeur gab zu, daß dieser Umstand (den er selbst noch nicht gehörig erwogen hatte) dem Gefangenen sehr zu Statten komme; doch dürfe man dennoch nicht wagen, ihn eher in Freiheit zu setzen, als bis das General-Kriegsgericht, nach vorläufiger Berichtserstattung, darüber entschieden habe.

„O, der langweiligen Umschweife!“ rief der General.

„Was kann denn am Ende daraus entstehen, wenn wir eigenmächtig verfahren?“

„Ein scharfer Verweis“ — antwortete der Auditeur — „vielleicht gar meine Entsetzung vom Dienst.“

„Fürchten Sie nichts!“ sagte der Chef: „Ich übernehme alle Verantwortung.“

Es war Mittagszeit. Der General ging zur Tafel. Gegen das Ende derselben ließ er den Kadett durch eine Ordonnaiz von der Hauptwache holen, in ein Nebenzimmer führen, ihm einen Tisch decken und eine große Hammelskeule auftragen, die auf der Tafel fast gar nicht berührt worden war. Thomas, der seit acht Tagen wenig zu beißen und zu brocken gehabt hatte, fiel mit Heißhunger darüber her, und nach einer kleinen halben Stunde waren nur noch die kahlen Knochen davon übrig. Jetzt sah er erst mit Schrecken, daß er zu unbescheiden zugelangt hatte. Er war in der peinlichsten Verlegenheit und wußte sich nicht besser zu helfen, als daß er die ungenießbaren Ueberbleibsel in die Tasche steckte, um sie den Augen der Livree und ihren spöttischen Glossen zu entziehen.

Doch ehe man noch seinen Tisch abräumte, trat der General ins Zimmer und ward unglücklicherweise durch den Anblick der leeren Bratenschüssel auf den Verdacht geleitet, daß hier ein Unterschleif von Seiten der Bedienten vorgegangen sey. Er fragte den zitternden Gast, was man ihm vorgesetzt habe. „Einen Hammelbraten,“ stammelte Thomas. „Vielleicht nur ein Schnittchen davon?“ sagte der General. „Nein, er war so ziemlich ganz;“ antwortete die ehrliche Haut. „Und du allein hast reine Arbeit damit gemacht?“ — Thomas ward feuerroth und schlug die Augen nieder. Gott segne deinen Appetit!“ sprach der General. „Aber hatte denn der Braten keine Knochen?“ —

Der Kadett zog sie langsam aus der Tasche, legte sie in die Schüssel, und als er über seine Absicht bei Einsammlung dieser Schätze befragt wurde, gab er stotternd zur Antwort: er habe den Pudel seines Hauswirths damit traktiren wollen.

„Ei, so hättest du ihm auch mehr Fleisch gönnen sollen!“ versetzte der General. „Doch das sey darum! Laß uns von wichtigern Dingen sprechen. — Du bist frei und strasslos! — Aber, trotz der Tapferkeit, die du gegen zwölf bis zwanzig Räuber bewiesen hast, hab’ ich gute Gründe, dich für eine feige Memme zu halten. Solche Bursche, wie du, taugen nicht zu Soldaten. Ich werde daher an deinen Vater schreiben und ihm den Rath geben, dich wieder zu sich zu nehmen und ruhig hinter dem Ofen sitzen zu lassen. Geh vor der Hand in dein Quartier und spiele mit dem Pudel; sieh aber wohl zu, ob die Bestie nicht etwa ein maskirtes Gespenst ist. Man hat solcher Beispiele.“ —